

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 6

Artikel: Weitere Projekte zur Verstaatlichung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das rote Kreuz im weißen Feld —
Ganz recht, wer tapfer zu ihm hält,
Wer gegen Feindes Uebermuth
Es schützt mit seinem eignen Blut.

Doch um der Schenk! Quadratur
Greifert ein Bedant sich nur,
Ob einer etwas länger sei,
Ist doch so ziemlich einerlei.

Bei unsrer staatlichen Finanz
An einen wahren Firtelanz
Zu werfen Dreihunderttausend Francs
Ist Narrtheit, tout bonnement.

Das Aserendum ist ein Fort,
Mit dem man Spott nicht treibt, noch Sport,
Wer's thut, der nehme sich in Acht,
Dass es ihn nicht zu Schanden macht.



Weitere Projekte zur Verstaatlichung.

(Ein Strohseufzer aus Basilea.)

Da die Großrathswahlen bevorstehen, so empfehlen wir den in Frage stehenden Candidaten einige Neuerungen, durch die man sich beliebt machen könnte:

Man sollte dafür sorgen, dass es bei Begräbnissen unbekannter Leute, bei Zeitungen ohne Abonnenten, Aerzten ohne Patienten, nicht am Publikum fehlt. Kann man nicht beschäftigungslose Rentiers dazu anhalten, dergleichen Büden auszufüllen, aber in schwarzem Anzug und mit dunklem Regenschirm.

Kinderreiche Väter mit Götli und Gotte zu versehen, sollte schon längst Sache des Staates sein. Vielleicht ließe sich die Idee mit dem Strafgesetz verbinden und das Götliessen als gelinde Buße, etwa für drei Tag Schatten, zweckmäßig auffassen.

Die Suppenvertheilungen sind eine schöne Sache, doch ohne Tafelmusik sind sie auch gar zu ärmlich; vielleicht ließen sich Saiten- und Klavierdilettanten zu einer Reissuppenfonate verurtheilen, dergleichen könnte man die Jung-gefallen zur Uebernahme von Ferienkursen verpflichten.

Haarschneiden und Rasiren ist um so mehr Staatssache, als man oft genug mit staatlicher Genehmigung über den Köffel halbirt wird. Die Glasköpfe könnten sich zur Entscheidung einen Zahn ausziehen lassen.

Gleichwie an der Thüre des Bremerrathskeller Heimbegleiter bereitstehen, so sollten die Junksfrüder von wahrhaften Junksfratern geleitet werden, wenn sie im Stadium sind, wo man den Sternenhimmel für eine Sago- suppe ansieht.

Der Staat hat für Reporter in ausgiebigster Weise zu sorgen, damit es nicht wieder wie im letzten Jahre vorkommt, dass die vielgelesenste Zeitung nicht einmal Wind davon bekommt, wenn eine Klage in Neuallschwyl drei dreifarbige Zunge kriegt.

Jede Apotheke sollte ein Extrakabinett für saure Leberlein und Koll- möpfe haben, die natürlich auf Rechnung des Sanitätsdepartements gratis zu verabreichen sind.

Da es immer noch Männer gibt, die in keiner oder höchstens einer Commission sind, so hat der Staat für Gründung neuer Vereine und Ver- abreichung von Zähnen zu sorgen. Großrathsmitsglied wird nur, wer in zwölf Vereinen theilhaft ist.

Es fahren nun Wagen und Wägelchen genug in der Stadt herum mit Flaschenbier, Sodawasser und Gott weiß was. Die Regierung thäte wohl daran, die nöthigste aller Zubehöre selbst an die Hand zu nehmen, nämlich einen Buchhändlerzufendungsrückendungsammelnwagen.

Könnte das Sanitätsdepartement nicht dafür sorgen, dass es Leuten in besseren Verhältnissen nicht träumt, sie seien arme Teufel?

Vater: „Ich hab' dem Buben doch Prügel genug gegeben. Wo hat er nur alle die Teufeleien her?“

Hausfreund: „Eben, weil er so geschlagen wurde, ist er so ver- schlagen geworden.“

Der Raupenregen in Herisau.

(Nach den Zeitungen brachte ein Windstoß ganze Mengen kleinere schwarze Raupen nach Herisau, welche dort im Schnee aufgefunden wurden.)

Tochter (in Herisau): Mutter, mir fehlt ein neuer Regenschirm, auch ein neuer Regenschirm.

Mutter: Aber Kind, vor vier Wochen hast du erst Beides nagelneu zum Geburtstag bekommen.

Tochter: Ja, gegen den gewöhnlichen Regen reicht das schon aus, aber ich brauche noch einen stärkeren Raupenregenschirm.

Kleiner Wütti: Pape, was sind das für kleine Thiere im Schnee?

Vater: Das sind schwarze Raupen, welche der Wind aus weiter Ferne durch die Luft hierher trieb.

Wütti (nach längerem Nachdenken): Weißt du, Vater, die kleinen Raupen wollten wahrscheinlich fliegen lernen, damit sie es später gut können, wenn sie Schmetterlinge werden.

Nicht im Wein allein liegt Wahrheit,
Philosophischer Gewinn;

Auch der Reim hilft oft zur Klarheit,
Deutet auf den rechten Sinn.

Auf das sanfte Wörtchen „Christen“

Reimt sich trefflich „Sgoisten“.



Herr Feuß: „Lobed Sie au, Verehrtesti — händ Sie au g'hört, 's gäbi jez denn a ganz neu's Projekt für's Theater, Tonhallä, G'sellschaftshus, G'sundstatterli u. c.“

Frau Stadtrichter: „Nei, was Sie nüd säged? Was für eis au?“

Herr Feuß: „Lobed Sie, 's ist zwar na G'heimnuß, aber Sie thüend's ja nüd uspladdere, ich weiß scho. Also m'r gründet jez en Kummodeverein und dä baut us sym Aktiokapital e grobi mächtigti Kummode und i jeder Drucke inne ist e so es Institut; i einer d'Tonhalle, i d'r andere 's Theater u. s. w. Brucht mer teis vu dene Hüerä, sind d'Druckä zue, brucht mr eis, so zieht me nu die bitressed Drucke-nuse. En große List verbindet denn die verschiedene Hüer mitemand.“

Frau Stadtrichter: „Nei, wie herrli, wie genial und wie billig! Was me da nu an Duplage erspart!“

Der Hintereggbauer ist schwer krank, so schwer, dass sogar der Stadtdoktor geholt werden muß. Dieser findet den Mann bereits seinem Ende nahe. Auf dem Heimwege kehrt der Herr Doktor beim Dorfpfarrer zu und ersucht ihn doch den Hintereggbauer zu besuchen. Bald ist der Herr Pfarrer reisefertig und kurze Zeit nachher im Hintereggshofe am Bette des Patienten; tröstend spricht er zum kranken Bauersmann:

„Lueg mir müend halt Ali sterbe, einisch mueß's ja si, muesch di halt dri schide!“

„Oh Herr Pfarrer, i sterbe gärn, humm i de doch bi der Glegeheit au das verd . . . Kopsweh ab!“

Wundersames Räthsel, das die ewigen Sterne über den Menschen beschloßen haben: Wenn die Männer sechszehn Jahre alt werden, bekommen sie den Stimmbruch; den Mädchen bricht die Stimme nicht, aber das Herz.

Rosaura Rosenroth!

A.: „Woher kennen Sie das Fräulein?“

B.: „Es ist mir neulich in Gesellschaft vorgestellt worden.“

A.: „Ah — und auf die Vorstellung folgt nun die — Nachstellung!“